

dienen. „Was die Gemeinde verbindet, ist der Glaube, der auf der Annahme des Wortes beruht (vgl. Röm 10, 14 f.) und sich im Bekenntnis ausspricht (vgl. 8, 6; 12, 3; Röm 10, 9 f.). Ihr Aufbau wird vorangetrieben, wenn Annahme und Bekenntnis des Glaubens bewußter vollzogen werden, wenn das Glaubensbewußtsein gefestigt wird. Das aber ist nur möglich, wo in Begegnung mit dem Wort das für den Glauben Wesentliche zur Sprache kommt“ (249).

So scheint uns das Buch von Maly gerade einem wachsamem Seelsorger, der die Mühe der Durcharbeit nicht scheut, wichtige Impulse geben zu können, weil es die Erkenntnis dessen vermittelt, was in der Krisis dieser Zeit in erster Linie geschehen muß, damit mündige Gemeinden entstehen. Denn auch im Hinblick auf dieses Ziel muß das apostolische Wort maßgebend für uns sein.
Regensburg Franz Mußner

KEHL NIKOLAUS, *Der Christushymnus im Kolosserbrief*. Eine motivgeschichtliche Untersuchung zu Kol 1, 12–20. (Stuttgarter Biblische Monographien 1.) (180.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 22.—.

Es geht um eine Untersuchung des wichtigen christologischen Textes aus Kol 1, hinter dem man recht allgemein einen von Paulus eingearbeiteten Hymnus vermutet. K. will mit seiner Dissertation beweisen, daß der Hymnus wohl von Paulus selbst stamme und sich motivgeschichtlich viel eher aus alttestamentlichen Gegebenheiten als aus gnostischen Gedankengängen erklären lasse.

Zuerst wird summarisch auf die Auslegungsgeschichte verwiesen, dann kurz auf die heute neu aktuelle Frage nach der kosmischen Funktion Christi hingewiesen (Einleitung). Im ersten Kapitel wird versucht, die Struktur des mutmaßlichen Hymnus vor allem durch Silbenzählung u. ä. festzulegen (zweimal erweiterte Grundform). Darauf werden untersucht die Begriffe „Bild Gottes“, „Erstgeborener“, die „Allmachtsformel“, „Pleroma“ (120–125 = Geist Gottes), „Versöhnung“ (als Umwandlung!). Schließlich dann der Versuch, die einzelnen Motive des Hymnus mit Hilfe einer Untersuchung des Begriffes der „Stoicheia“ (die ganze Schöpfung kennzeichnend, daher auch die Engel) einzuordnen. Es ergebe sich, daß die Grundform des Hymnus Loblied auf den Auferstandenen im Blick auf die Heidenbekehrung gewesen sei. Nicht die Welt sei anders geworden, sondern der Christ habe andere Beziehung zu ihr gefunden, und zwar gerade in der Kirche. „Die Allversöhnung durch Christus stellt den Menschen immer wieder vor die Entscheidung, in seinem Umgehen mit der ‚Natur‘ für sich die Erlösung nachzuvollziehen“ (165).

Das ist ein sympathisches Resultat. Motivgeschichtlich wird recht einleuchtend aus alt-

testamentlichem Denken deduziert. Dennoch wird man der Arbeit nicht ganz froh. Es beginnt bei den Silbenzählversuchen. Man liest bisweilen etwas betreten recht magistrale Auslassungen über renommierte Fachkollegen (auch wenn die durchaus nicht immer recht haben müssen; z. B. 79, 59). Zumal das gekoppelt sein kann mit Pannen wie der (90, 21), daß der Ausdruck Kol 1, 18 durch Röm 1, 4 (höchstwahrscheinlich eine vorpaulinische Formel!) und Apg 26, 23 (also auf keinen Fall unmittelbar paulinisch) „sprachlich“ als „typisch paulinisch“ gesichert sei. Eine bestimmte Schicht von Vereinfachungen in Formulierung und Fragestellung (zum Beispiel 41, 32!). Einige unnötige Unebenheiten in den Aufmachungsansätzen (DATD neben ICC, LThK neben ZKT; dem Verlag ist hingegen zu danken für die lektüreerleichternde Beigabe des untersuchten Textes auf der Innenklappe). S. 32 oben muß es natürlich heißen 18 d. Solche Gegebenheiten sind zu bedauern, weil sie die Diskussion der Sachfragen behindern bei einem offenbar engagiert geschriebenen Buch wie diesem. Gerade der (im Nachtrag noch angezeigte) andere Ansatz A. Feuillet regte zur Sachdiskussion an (Schöpfungsbezug Christi durch Schöpfung oder/und Auferstehung, Präexistenzproblem bei Paulus, Weltbetroffenheit oder nur Erlöstenbetroffenheit). Jedenfalls warten wir neugierig auf weitere Arbeiten Kehls. Die hier sich anzeichnende Thematik würde es lohnen.

KERTELGE KARL, *„Rechtfertigung“ bei Paulus*. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs. (Neutestamentliche Abhandlungen N. F. 3.) (VII u. 335.) Verlag Aschendorff, Münster 1967. Leinen DM 42.—, kart. DM 38.—.

Im ersten Kapitel dieser Dissertation wird „Gerechtigkeit Gottes“ als Strukturbegriff der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft untersucht, und zwar zuerst in seiner Vorgeschichte (nur in einem sehr beschränkten Maß Entwicklung einer spätjüdischen „Rechtfertigungslehre“; vorpaulinisch neutestamentlich wie aus Röm 3, 24–26 zu erschließen zwar Heilswende, aber innerhalb der Bundesgeschichte) und dann in historisch-kritischer Untersuchung des Begriffes an den einzelnen paulinischen Stellen (vorgegebene Wendung, die Paulus zu neuer Deutung des christlichen Heilsgeschehens verwendet, Verbindung des Sühnedenkens mit dem des Glaubens). In vier folgenden Kapiteln des zweiten Teils werden der forensische und eschatologische Sinn der Rechtfertigung (überkommene Begriffskonstituenten, aber forensisch als neuschaffende Verfügung Gottes und eschatologisch als an das „Christusereignis“ gebunden und damit eine Geschichte des Heiles), die Bezogenheit von Rechtfertigung und Glauben (die unmittel-

bar erfahrbare Seite der Rechtfertigung ist der Glaube an Jesus Christus, im Glauben wird das an Christus vollzogene Rechtfertigungsgeschehen ergriffen, der Glaube an Christus entwurzelt den Menschen aus seiner Selbstgerechtigkeit, das Verhältnis von Taufe und Rechtfertigung (kein theologisch reflektierter Zusammenhang der Rechtfertigungsbotschaft mit der Taufaussage; Heilswirkung der Taufe setzt aber Gläubigwerden voraus und vollendet es, über den Glauben kann Beziehung zur Rechtfertigung verstanden werden) und das Verhältnis von Rechtfertigung und neuem Leben (christlicher Daseinsvollzug ist in der Rechtfertigung begründet, ganzheitliche Beanspruchung des Gerechtfertigten, der zu leistende Gehorsam ist Sache des einzelnen Gerechtfertigten, heilsentscheidende Bedeutung des Gehorsams innerhalb der Gnade) näher untersucht. Der Schluß bemüht sich um den theologischen Ort der „Rechtfertigung bei Paulus“ („Gerechtigkeit Gottes“ hat bei Paulus kerygmatischen Sinn — anzunehmende Botschaft, nicht Lehre, die Rechtfertigungsbotschaft ist also tatsächlich — gegen W. Wrede, A. Schweitzer — Mitte der paulinischen Theologie).

Das Thema ist seit E. Käsemann wieder im Gespräch. Daher ist die Arbeit zu begrüßen. Gründliche Verarbeitung des umfangreichen Stoffes kann bestätigt werden. Manchmal hätte das Werk gestrafft werden können (andererseits informiert es in der jetzigen Form breiter und ist daher dem Lernenden nützlicher). Leider konnte auf die Arbeit P. Stuhlmachers nur mehr im Anhang eingegangen werden. Auszusetzen wäre: die „jüdische Auffassung“ (59) gibt es eben nach K. selbst nicht. 59, 205 fehlt ein Eingehen auf das von St. Lyonnet dargelegte paretische Verständnis. Öfter macht sich störend bemerkbar, daß die paulinische Dialektik als Denkkategorie nicht entsprechend erkannt und aufgearbeitet ist (z. B. 72). Die Ausführungen zu einem doppelten Gesetzesbegriff bei Paulus (204 f.) überzeugen nicht. 244 f. wird mit der Schöpferkraft des deklarativen Gotteswortes nicht ernst gemacht. Das sehr grundsätzlich zu verstehende Wort 1 K 1, 17 wird etwas unterschätzt. Einige Druckfehler (56 lkj, 312 Barret, 259 Antimonia, 321 sind die Neubearbeiter von Liddell-Scott nicht angeführt).

Alles in allem wird K. zweifellos ersprießliche Arbeit als Neutestamentler leisten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

BOUILLARD HENRI, *Logik des Glaubens*. (Quaestiones disputatae 29.) (136.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. DM 11.80.

Diese Darlegungen sind für einen breiteren Leserkreis gedacht, was man bei einer Quaestio disputata zunächst so nicht erwarten würde. Damit ist jedoch nicht gesagt,

daß nicht wirklich diskutabel, ja heute heiß diskutierte theologische Probleme zur Sprache kämen.

Der erste Teil bringt „Abhandlungen“, die speziell der Problematik heutiger Apologetik bzw. Fundamentaltheologie gewidmet sind, im einzelnen: „Der Sinn der Apologetik“ (15–35), „Entwurf einer Apologetik-Vorlesung“ (36–40), „Die menschliche Erfahrung und der Ausgangspunkt der Fundamentaltheologie“ (41–53), „Die Freiheit des Christen“ (54–70). Rückblickend auf diese Darlegungen ist man ein wenig erstaunt, daß der Autor auf die Diskussionsbeiträge nicht zu sprechen kommt, die im deutschen Sprachraum schon seit Jahren zur Frage der Apologetik bzw. Fundamentaltheologie vorliegen. Ohne jegliche Schwierigkeit hätte der Autor doch z. B. den 4. Band des LThK (erschienen 1960) einsehen können, in dem K. Rahner Beachtenswertes zu einer „formalen und fundamentalen Theologie“ wie auch G. Söhngen ebenso Bedenkenswertes zur „Fundamentaltheologie“ ausgeführt haben. Desgleichen sollte man nicht übersehen, was A. Kolping in der MThZ 15 (1964) 62–69 ausführlich zur Frage einer Apologetik und Fundamentaltheologie heute (und für die Zukunft) dargelegt hat. Wenigstens auf diese und ähnliche einschlägigen Diskussionsbeiträge einzugehen, hätte man von einer 1966 erscheinenden *Quaest. disp.* erwartet. Damit soll natürlich nicht in Abrede gestellt werden, daß B. Beachtenswertes ausspricht; nur sind es eben meist Wiederholungen von längst (und meistens schon tiefer und viel konkreter) gesagten Erwartungen und Forderungen, was nun in den einzelnen Vorträgen dargeboten wird. Vielleicht war das zur Zeit, als die Vorträge tatsächlich gehalten wurden, zumal bei den damals Angesprochenen, noch anders. Denn jetzt handelt es sich oft um Forderungen dessen, was zweifellos in nicht wenigen fundamentaltheologischen Vorlesungen verschiedenster Universitäten und Hochschulen schon seit Jahren durchgeführt wird.

Der zweite Teil bringt „Untersuchungen“: „Das Problem der natürlichen Theologie bei K. Barth und R. Bultmann“ (73–96), „Das Geheimnis des Seins im Denken Gabriel Marcel“ (97–113), „Philosophie und Christentum im Denken Maurice Blondel“ (114–136). Dieser Teil befriedigt weit mehr, man liest ihn mit Frucht, besonders den Beitrag über Blondel, als dessen hervorragender Kenner B. ja bekannt ist. Was in diesem Teil zum Grundthema des Buches, „Logik des Glaubens“, „Logik“ nicht im Sinne von „rationalistischem Durchschauen und Umgreifen“, sondern von „folgerichtiger Zustimmung und lebendiger Unterwerfung“ dem Mysterium des Christentums gegenüber verstanden, ausgesagt wird, kann sicher die noch immer weiter andauernde Diskussion um eine sachgerechte, den heutigen Menschen berücksich-